

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 5 (1884)

Heft: 3

Artikel: Vorträge der Schulausstellung im Winter 1883-84 : V. Vortrag.
Johannes Büel, ein schweizerischer Pädagoge zur Zeit Pestalozzi's

Autor: E.Z.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

darauf aus, im Einverständniss mit der gemeinnützigen Gesellschaft und mit den übrigen Förderern und Vorstehern jener Institute, diese auch äusserlich einander nahe zu bringen und sie für eine zu gründende Handwerker- und Kunstgewerbeschule nutzbarer zu machen. Es wurde dafür ein Programm ausgearbeitet, nach welchem die Handwerkerschule die allgemeine Fach- und Fortbildung der Angehörigen aller Gewerbe in je vier Abteilungen für Lehrlinge und Erwachsene bezweckt. Die Kunstgewerbeschule bezweckt die künstlerische Heranbildung von tüchtigen Arbeitskräften für diejenigen Gewerbe, für welche die erforderlichen Bedingungen einer gedeihlichen Entwicklung auf hiesigem Platze vorhanden sind. Auch für Nichtgewerbetreibende soll Unterricht im Zeichnen, Malen, Modelliren erteilt werden.

Rettungsanstalten. Die interkantonale *Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher* kommt, nachdem Baselstadt als fünfter Stand beigetreten ist, zu Stande. Das Gut Klosterfiechten bei Basel ist für sie als Lokal ausersehen.

Mitteilungen der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

Vorträge der Schulausstellung im Winter 1883—84.

V. Vortrag. Johannes Büel, ein schweizerischer Pädagoge zur Zeit Pestalozzi's.

Referent: Herr Professor S. Vögelin. 9. Februar 1884.

Es war ein ziemlich verschollener Name, den Herr Professor Vögelin uns in diesem Vortrage in die Erinnerung zurückrief; um so mehr sind wir dem Redner zu Danke verpflichtet für die schöne Darlegung dieses interessanten Lebensbildes.

Johannes Büel wurde geboren im Jahre 1761 zu Stein am Rhein. In der Bürger- und Lateinschule seiner Vaterstadt und im Pfarrhause Andelfingen wurde er in seinen Studien so weit gefördert, dass er 1779 in Schaffhausen das theologische Examen bestehen konnte. Nach seinem Eintritt in das Ministerium hatte er im Sinne, Reisen zu machen; allein die Bekanntschaft, die er auf dem Landgut Löwenstein bei Schaffhausen mit einem Fräulein von Anleben — seiner nachherigen Gattin — machte, rückte ihm den Wunsch nahe, möglichst bald eine gesicherte Stellung zu erlangen. Dies ging im Jahr 1784 in Erfüllung, indem er Diakon und Elementarschullehrer in dem stillgelegenen Dörflein Hemmishofen bei Stein wurde, und nun fand auch seine Vermählung statt. Nach seinem eigenen Ausspruch lag ihm in seinem Wirkungskreis der Beruf ob, die Kleinen das A B C zu lehren, ihren Eltern von der Kanzel zu predigen und die Grosseltern auf dem Sterbebette zu trösten.

Mit gleicher Versenkung widmete er sich anfänglich beiden Ämtern, bald aber fiel das Hauptgewicht seiner Bestrebungen der Schule zu, und so wurde Büel zu einem Mitstrebenden Pestalozzi's, ohne zwar äusserlich oder innerlich von ihm abhängig zu sein; ja Pestalozzi war in dem Kreis, in welchem sich Büel bewegte, eine übel angeschriebene Figur. Rousseau, Jung-Stilling und



Johannes Büel.

Thomas a Kempis waren seine Autoren, und namentlich muss die Beschäftigung mit dem erstern eine intensive gewesen sein, denn er übersetzte eines seiner Werke in's Deutsche.

Im Jahr 1792 erschien in Nürnberg seine erste pädagogische Schrift: *Bemerkungen für Landschullehrer und Freunde derselben*, die Lavater besonders hoch schätzte. Bescheidener sind die beiden folgenden Arbeiten: *Briefbuch oder Anleitung zum Briefschreiben für Landschulen* und *Buchstaben- und Lesebuch zum Gebrauch deutscher Schulen*. Schon das erste Werk hatte die Aufmerksamkeit des Examinatoren-Kollegiums in Zürich auf Büel gezogen: er wurde Schulinspektor des Bezirkes Stein und erhielt die Aufgabe, eine Landschulordnung zu entwerfen. Nach Begründung der helvetischen Republik ersuchte ihn Minister Stapfer um sein Gutachten über die Einrichtung des Landschulwesens, und als es sich um die Gründung eines schweizerischen Lehrerseminars handelte, da war es eine beschlossene Sache, dass Büel dessen Direktor werden

sollte. Die Ungunst der Zeit hinderte aber die Ausführung dieses Projektes und bald traf Alles zusammen, um ihm seine Stellung zu verbittern. Mit seiner Gemeinde hatte er Unannehmlichkeiten wegen dem Schullokal, Pfarrvikar Vögelin (der Grossvater des Herrn Prof. Vögelin), mit dem er in treuer Freundschaft vereint war, siedelte nach Zürich über, und das Jahr 1801 raubte ihm seine Gattin. Nun schien jedes Band zwischen der Heimat und ihm zerrissen zu sein, und er benützte einen Anlass, der sich ihm bot, und wanderte im Jahr 1802 nach Gotha, wohin er von Herzog Ernst, einem Gönner seiner verstorbenen Gemahlin, eingeladen worden war. Ein Jahr lang war er hier Gast und nahm dann die Stelle eines Bibliothekars von Altenburg ein, was ihm nicht bloss Besoldung, sondern auch bald die Würde eines herzoglich sächsischen Hofrates eintrug.

So einfach auch seine frühern Verhältnisse gewesen waren, so zeigte er sich in der neuen Lage doch als ein Mann von grosser Welt- und Menschenkenntnis und zugleich als eine höchst sympatische Natur, so dass er den Kreis seiner Bekannten ausdehnte und mit den grössten Geistern der damaligen Zeit zusammenkam. Auf einer Reise durch die sächsischen Herzogtümer lernte er *Herder* kennen und mit *Schiller* brachte er mehrere Tage zu, in Dresden besuchte er *Körner*, den Vater des Dichters und auch mit *Goethe* wurde er bekannt.

Nachdem eine italienische Reise zu nichte geworden war, siedelte Büel 1804 nach Wien über, wo er dem Geschichtsschreiber J. v. Müller ein treuer Berater wurde. Bald trat aber bei ihm das Bedürfnis nach einer bestimmten Tätigkeit ein, und diese glaubte er als Hofmeister in der Familie des Grafen Brown gefunden zu haben. So glänzend auch diese Stellung war, so brachte sie ihm doch auch viele Unannehmlichkeiten; denn der Sohn des Grafen, den er zu erziehen hatte, besass viele schlimmen Eigenschaften. Einmal gab er diese Stelle auf, kehrte aber auf dringende Bitten wieder zurück und schleppte dieses Verhältnis zehn Jahre lang durch. Wir müssen uns wundern, dass Büel so lange in fürstlicher Abhängigkeit leben konnte. Allein Wien war eben damals der Sammelpunkt des geistigen und künstlerischen Lebens; der Wiener Kongress brachte eine Anhäufung von Personen aus den hohen und höchsten Kreisen und im Verkehr mit diesen fand er Erholung von seinen Mühen. Ein sprechendes Zeugnis von seiner grossen Bekanntschaft gibt seine Korrespondenz und sein Stammbuch, das drei Bände umfasst und unter andern Einträge von Lavater, L. von Beethoven, Gall, Salzmann, Tiedge, Karoline Pichler, Voss, F. Leopold Stollberg, Friedrich Schlegel, L. Tieck und Friedrich Schiller enthält. Der Mann hatte sich also in der Gesellschaft zu bewegen gewusst und muss um's Jahr 1815 in Wien etwas vorgestellt haben!

Schliesslich wurde doch die Sehnsucht nach der Heimat über ihn Herr und nachdem er eine Reise nach Italien gemacht hatte, wählte er 1817 Zürich zum bleibenden Wohnsitz und zog hier in das Haus seines Freundes Vögelin. Die Jahre des herannahenden Alters brachte er in literarischer Muse zu, er zog Bücher aus, korrespondirte fleissig mit seinen Bekannten und leitete zum Teil

die Erziehung der Kinder seiner Freunde Vögelin und David Hess. Vom Jahr 1825 an machte sich eine rasche Abnahme seiner Kräfte bemerkbar, und nach dem Willen seiner Verwandten zog er gegen sein Lebensende nach Stein.

Am 7. Oktober 1830 starb er an der Stätte seiner Jugend. In seinem Testament legte er noch ein Zeugnis von seiner originellen Geistesart ab. Er bedachte nicht nur die Schulen von Stein und Hemmishofen mit Vergabungen, sondern er stiftete noch einen Fond, um Angehörigen der Familie Büel zum Studium zu verhelfen; jährlich sollte nach des Stifters ausdrücklichem Wunsch bei der Rechnungsabnahme ein Familienmahl gehalten, sein Bild im Versammlungszimmer aufgehängt und das erste Glas auf sein Andenken und auf das Wohl der Familie getrunken werden.

Die Bedeutung Büel's muss in seiner Person gelegen haben, und wenn man seinen Anfang mit dem Ende vergleicht, so wird man nicht anders als bedauern können, dass der Mann seine reichen Gaben nicht dem Vaterland, sondern einer Existenz im Ausland gewidmet hat. E. Z.

Aus dem fünften Verwaltungsbericht des Pestalozzistübchens. 1883.

Das Jahr 1883 hat durch die Landesausstellung in einer Weise die Kräfte derjenigen, die bei pädagogischen Bestrebungen betätigt sind, in Anspruch genommen, dass vielfach die Tätigkeit für die anderweitigen Zwecke unterbrochen, resp. auf das Notwendigste beschränkt werden musste.

Das ist auch beim Pestalozzistübchen der Fall. Die Mitglieder der Kommission desselben haben im Verein mit andern Persönlichkeiten sich an der Organisation der historischen Abteilung von Gruppe 30 (Unterrichtswesen) beteiligt und so ist es in Sachen des Pestalozzistübchens selbst bei einer einzigen Sitzung geblieben, die im Januar stattfand. Die laufenden Geschäfte im Berichtsjahr wurden durch das Bureau erledigt.

Die Beteiligung an der historischen Abteilung von Gruppe XXX erstreckte sich indes nicht bloß auf die Zeit und Kräfte der Mitglieder, sondern auch auf das Inventar des Stübchens selbst. Kam freilich der Gedanke, das Pestalozzistübchen als Ganzes in die Ausstellung während der Dauer derselben zu verlegen, aus naheliegenden Gründen nicht zur Durchführung, so boten die Sammlungen von Manuskripten, Bildern und Büchern, die das Pestalozzistübchen besitzt, in entsprechender Auswahl einen Teil des Grundstockes für die historische Darstellung in der Unterrichtsgruppe. Unsere Sammlung an Pädagogenbildern namentlich wurde für diesen Anlass durch mehrfache Ankäufe ergänzt; manche Aussteller von solchen übermittelten uns ihre Sendung von vornherein als bleibendes Geschenk an das Pestalozzistübchen und so sind z. B. in dem Album der älteren Pädagogen-Bilder, das in der Landesausstellung auflag, nur zwei Bilder gewesen, die nicht von früher her oder durch diesen Anlass Eigentum unseres Instituts geworden sind.